

Kampf um " Lebendiges Gefälle "

Aus der Geschichte der Hummeltenberger Mühle

Auf dem Grund der 1976 vollendeten Wuppertalsperre befand sich bis vor 27 Jahren die Watterfabrik der Fa. C.&F. Schnabel. Alten Hückeswagenern ist sie noch unter dem Namen "Kretzer Loch" oder "Hummeltenberger Mühle" ein Begriff. Dieses burgartige Fabrikgebäude im Baustil der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hat der Wupperverband wegen des Baues der Wuppervorsperre in den Jahren 1971/1972 abbrechen lassen.

In der nach 1925 errichteten ersten Hummeltenberger Mühle - sie wurde später in ein Wohnhaus umgeändert, welches sich bis zuletzt über dem Obergraben der vor 1957 gebauten Fabrik befand - verarbeitete Carl Wilhelm Schingen Mitte des 19. Jahrhunderts Tuche. Dieser Carl Wilhelm Schingen sorgte bei der "Königlichen Hochlöblichen Regierung zu Düsseldorf" - mit der für diese Zeit enormen Zahl von über 40 Aktenblättern - für weitere Beamtenstellen. Er wehrte sich gegen den schon damals aufgeblähten preußischen Verwaltungsapparat und erhöhte einfach seine Schlacht (Wehr) in der Wupper über das vorgegebene Maß hinaus für mehr "lebendiges Gefälle".

In der alten Hummeltenberger Mühle liefen zu dieser Zeit Hammerwalken, Rauhaschinen, Tuchschermaschinen und was man sonst noch alles in der Tuchindustrie benötigte. Sämtliche Apparate wurden, da es dort noch keine Dampfmaschine oder gar Elektromotoren gab, von der Kraft der Wupper angetrieben. Das Wupperwasser wurde von einer Schlacht aufgestaut, ein Teil des Wassers lief durch den Obergraben über das Wasserrad und danach durch den Untergraben in den Fluß zurück. die Leistung des Rades hing sowohl vom "lebendigem" (nutzbaren) Gefälle zwischen Ober- und Untergraben, als

auch von der Wassermenge, die auf das Rad viel, ab.

Im Dezember 1839 bemerkte der Geheime Wasserbaurat Eversmann einen Fehler in dem Originalplan der Schingenschen Konzessionsakten. Er stellte fest, daß der Geometer (Landvermesser) Grothaus anders gemessen hatte, als dessen Kollege Haendeler. Er stellte weiterhin fest, daß die Schlacht der Hummeltenberger Mühle gegenüber der, oberhalb gelegenen, Walkmühle um $11 \frac{1}{8}$ Zoll (ca. 29,5 cm) zu hoch gebaut war. Nun mag man annehmen, $11 \frac{1}{8}$ Zoll wären nicht viel, aber Schingen verfügte über eine bedeutend höhere Wasserkraft zum Antrieb seiner Maschinen, als ihm zustand und konnte dadurch natürlich besser produzieren. Zum Anderen arbeitete wegen des entstandenen Qualles (Rückstau) das Wasserrad der Walkmühle nicht mehr richtig. Es dreht im toten Rückstauwasser und lieferte nur noch einen Bruchteil seiner Nennleistung. Das Rad krachte in allen Fugen und Nähten und konnte sogar zerstört werden. Den Besitzern der Walkmühle - die Erben Brüning - paßte das überhaupt nicht. Vielleicht haben auch sie ihren Nachbarn in Düsseldorf "angeschwärzt".

Der Landrat von Bernuth des ehemaligen Kreis Lennep - zu dem auch Hückeswagen mit der Hummeltenberger Mühle gehörte - schickte Eversmanns Bericht zur Regierung nach Düsseldorf. Dort handelte man sehr schnell und präzise; deshalb forderte man Anfang 1840 Carl Wilhelm Schingen auf, seine Schlacht binnen 3 Monaten zu erniedrigen. Die Regierung drohte außerdem, ihm die "Concession" zu entziehen, wenn er sich nicht fügte.

Am 27. April 1840 schickte der Hückeswagener Bürgermeister Rittingshausen über den Landrat von Bernuth an die "Königliche Hochlöbliche Regierung zu Düsseldorf" einen Brief und "*verfehlte es nicht, gehorsamst anzuzeigen, daß die Erniedrigung der Schingenschen Wupperschlacht nunmehr vorschriftsmäßig erfolgt sei*". Doch in Düsseldorf traute man der Sache nicht. Die Regierung wollte auf jeden Fall ein neues Gutachten sehen.

Zum 11. Mai 1840 fertigte der Kreisgeometer Grothaus ein Gutachten an, aus dem hervorging, daß der Tuchfabrikant seine Schlacht zwar erniedrigt hätte, aber mit den Zapfenlöcher im Kronholz beschäftigt sei. (Das Kronholz befand sich auf der Schlacht und wurde vom Wasser überspült). In die Zapfenlöcher konnte man ein sogenanntes Aufsatzbrett stecken und der Wasserspiegel vor der Schlacht, und damit das "lebendige Gefälle", stieg wieder.

Dieses Gutachten verschwand erst einmal, Schingen konnte seine Tuche mit höherer Leistung weiterverarbeiten und das Gutachten tauchte nach mehreren Mahnungen 4 Monate später bei der Düsseldorfer Regierung auf. Nun sollte der "p. Schingen" die Zapfenlöcher verstopfen und von seiner Schlacht noch fast 2 Zoll abtragen. (Grothaus hatte auch festgestellt, daß das richtige Maß noch nicht erreicht war). Der Fabrikbesitzer schob den Meßfehler auf seine Arbeiter, die anstatt mit Rheinländisch Maß, fälschlich mit Kölner Maß gemessen hatten.

Der Winter stand nun vor der Tür, die Wupper führte Hochwasser und "*wegen der Kälte sind Wasserarbeiten ganz unmöglich*" schrieb Carl Wilhelm

Schingen an die Hohe Regierung. Er fühlte sich aber unter dem Druck von Oben nicht mehr so ganz wohl. Deshalb sind trotz der schlechten Wetterverhältnisse von dem Schreiner Georg Stamm die Zapfenlöcher "*schwalbenschwanzförmig zugerichtet, mit Zapfen aus Eichenholz gehörig verkeilt und zu unerlaubtem Zwecke unbrauchbar gemacht worden*". Es war sogar ein Flutschütz zur Abführung des Hochwassers vorhanden, was der Bauconducteur Wintzner bei einer Ortsbesichtigung feststellte.

Die Königliche Regierung schickte am 15. Februar 1841 die letzte Mahnung ab. Sie setzte Schingen eine Frist bis zum 1. Mai 1841, um seine Schlacht um 2 Zoll abzutragen. Der Fabrikant nutzte auch diese Frist voll aus und am 17. Mai 1841 bescheinigte ihm der vereidigte Geometer Haendeler, das die Stauverhältnisse endlich in Ordnung sind.

1852 erhielt C.W. Schingen von der Regierung die Erlaubniß, "*eine Papierfabrik, Knochenstampfe und Mahlmühle, verbunden mit einer Färberei*" anzulegen. Weiterhin durfte er "*ohne im Geringsten das Nivellement zu verändern, eine Turbinenmaschine*" einbauen. 2 Jahre später verkaufte er seine "Manufactur" an den Müller Joseph Heymann, der sich aber auch als nicht zahlungskräftig herausstellte.

1856 erwarb die Fa. C.& F. Schnabel den gesamten Besitz und errichtete zur Tuchverarbeitung ein neues Fabrikgebäude mit einer modernen Turbine der Firma Koechlin aus Mülhausen. Die Schnabels änderten 1908 diese zweite Hummeltenberger Mühle in eine Watterfabrik um und betrieben diese über 60 Jahre bis zur Übernahme durch den Wupperverband.

Quelle : HStAD (Akten Reg. Düsseldorf 2080 - 2083) Akten und Pläne der Fa. C.& F. Schnabel, Blankertz, Tuchindustrie II